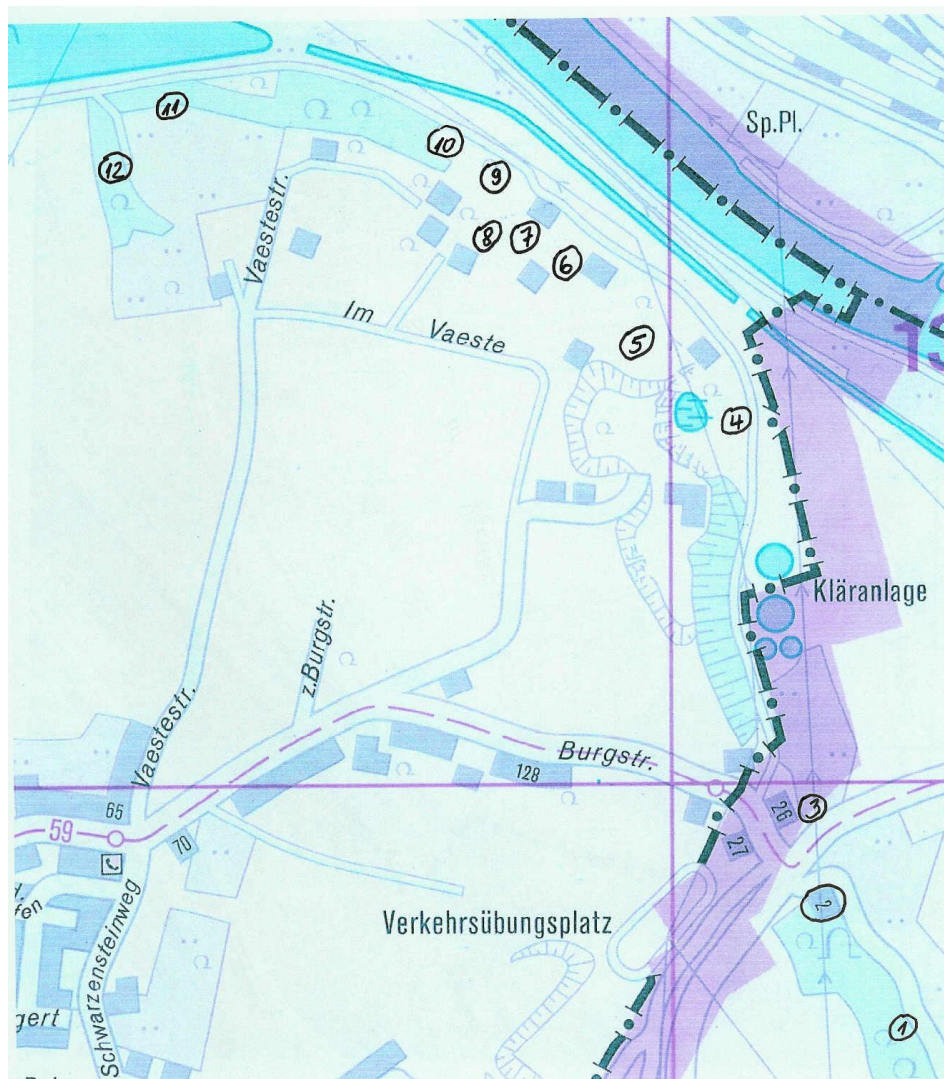


# Bonnekamps Burgaltendorf

## Spurensuche am Rande Burgaltendorfs

Es ist auf den Tag genau 11 Jahre her, dass ich mich auf Spurensuche am östlichen Rande Burgaltendorfs gemacht habe. Hier, wo das Gelände zum Teil steil aus dem Ruhrtal aufsteigt, hat es eine Fülle von Stollenzechen gegeben. Was von denen noch erkennbar ist, sucht man am besten, wenn die Bäume und Sträucher ihre Blätter verloren haben und den Blick auf Verstecktes freigeben.

Am 1.12.2009 bin ich mit Rolf Siepmann gemeinsam auf Suche gegangen. Das Gefundene habe ich hier zusammengestellt. Da sich in den 11 Jahren auch hier einiges verändert hat, habe ich das Zusammengestellte entsprechend ergänzt



Auf der Karte sind die Punkte, die ich gefunden habe, gekennzeichnet. Der Punkt (2) ist das Wohnhaus der Familie Wein Am Kempel Nr. 2 in Dumberg. Es ist das einzige Objekt, das ich nicht fotografiert habe. Interessant ist hier das, was hinter den Schuppen dieses Gebäudes verborgen ist. Dazu später.

## **(1) Geologischer Aufschluss „Lindener Sattel“**

Etwa 150 m südlich des Hauses der Familie Wein ist in dem nach Dumberg ansteigenden Hang ein geologischer Sattel zu sehen. Sättel und Mulden sind entstanden, weil die tektonischen Platten, aus denen die Erdkruste besteht, sich bewegen, aneinanderstoßen und dann auffalten oder sich über- und untereinander schieben.

Sättel sind die Teile der Erdkruste, bei denen die Schichten vom Aufsteigen wieder ins Absinken übergehen. Ihren Tiefpunkt bilden die „Mulden“, von wo die Schichten vom Absinken wieder ins Aufsteigen übergehen. Diese Sättel und Mulden verlaufen alle in der Richtung Westsüdwest – Ostnordost. Sie sind an einigen Stellen durch seitliche Verschiebungen etwas versetzt.



*Hier der Lindener Sattel am Kempel in Dumberg*

Das durch die Erdauffaltung entstandene Gebirge war wesentlich höher als heute. Die durch die Erosion verschwundenen Teile der Sättel nennt man „Luftsättel“.

## **(2) Stollenmundloch hinter dem Haus „Am Kempel 2“**

Herr Wein, Besitzer des Hauses „Am Kempel Nr. 2“ sagte uns, dass hinter seinem Hause ein Stollen in den Berg gehe. Er gehe allerdings nicht sehr weit. Ich vermute, dass es sich um den Förderstollen der Zeche „vereinigte Brüderschaft“ handelt. Diese war 1780 entstanden, als man alle Mutungen der Umgebung unter diesem Namen zusammengefasst hat. 1834 hatte man den Stollen ca. 700 m vorgetrieben. Jahre des Still-Liegens wechselten mit denen, da die Zeche in Betrieb war. Später geschah die Förderung durch den Schacht „Willm“ der Zeche Kandanghauer (sie ging später in Altendorf Tiefbau auf). Nach der Stilllegung 1893 übernahm die Zeche Altendorf Tiefbau die Felder von vereinigte Brüderschaft.



### (3) Der Elvenholzbach und andere Wasser

Wenige Meter östlich des Winkels, den die Burgstraße und die Dumberger Straße „Auf dem Stade“ bilden, kommt der ab dem Rosental verrohrte Elvenholzbach wieder zutage. Doch es ist nicht der einzige Zulauf, der hier sichtbar ist. Links des Elvenholzbaches ist ein zugemauertes Kanalisationsrohr sichtbar. Darin sind zwei runde Öffnungen, und rechts über der Zumauerung ein weiteres Ausflussrohr sichtbar.



Wenige Meter hinter dem Austritt des Elvenholzbaches quert ihn die Kanalisation von Niederwenigern. Das verschlossene große Rohr neben dem Elvenholzbach ist die frühere Kanalisation der Straße „In den Höfen“ in Dumberg. Sie wird nicht mehr genutzt, da man sie verlegt hat. Etwa 100 m weiter östlich vereinigen sich der Elvenholzbach und der Dumberger Bach, um gemeinsam in die Ruhr zu münden.



#### (4) Stigmarie

In Höhe des nordwestlichen Teils der Kläranlage zweigt nach Westen ein Weg ab. Er führt zu einem unzugänglichen Steinbruch, der zur der 1891 gegründeten Ziegelei der Familie Mintrop gehörte.

An diesem Weg liegen zu Beginn rechts und links große Felsbrocken. Durch einen Hinweis meines früheren Schul- und Arbeitskollegen Paul Schäfer aus Dahlhausen bin ich darauf aufmerksam gemacht worden Versteinerungen aus der Zeit des Karbon (also vor ca. 300 Mio Jahren) erkennbar sind.

Dabei handelt es sich um die Wurzeln von baumähnlichen Gebilden jener Zeit, als die Pflanzen vom Meer aus das Land eroberten.



Doch ich zitiere lieber aus der Zeitschrift „Studium integrale journal“ der Studiengemeinschaft Wort und Wissen, Heft 2, Sept. 1998, wo Reinhard Junker auf den Seiten 51 – 57 u.a. schreibt:

*Sehr ungewöhnlich sind auch die basalen (unter"irdischen") Organe der Lepidophyten, die bis zu 15 Meter lang wurden. Bis heute behaupten sich verschiedene Auffassungen über die Natur dieser Organe Es handelte sich jedenfalls nicht um Wurzeln, die anatomisch mit Wurzeln heutiger Pflanzen vergleichbar wären, sondern sie entsprechen deutlich den Luftsprossen. Außerdem fehlen Wurzelhaare und Wurzelhaube. Die Lepidophyten waren daher strenggenommen wurzellos. Die Päläobotaniker taten sich denn auch schwer, eine passende Bezeichnung für diese Pflanzenteile zu finden. Die größeren Äste werden wegen der mit Narben übersäten Oberfläche (s. u.) Stigmarien genannt und als Formgattung Stigmaria beschrieben. Der innere Bau gleicht histologisch und in der Zonierung der Rindengewebe dem Bau der Luftzweige, so daß die Stigmarien als umgebildete Äste betrachtet werden, die die Verankerung im Substrat bewirken*



## (5) Geländer am früheren Fußweg

Es ging früher ein Fußweg östlich der Tennisplätze der Rudergesellschaft Linden-Dahlhausen zur Vaesterei hoch. Der Zugang ist jetzt verwildert; der Trampelpfad beginnt seit 2007 am Parkplatz westlich des Tennisplatzes.



Die langsam verrostenden Eisenteile machen deutlich, dass dies ein offizieller Weg war. Es ist naheliegend, dass auf diesem Weg die Bergleute aus dem Unterdorf zu ihren Arbeitsplätzen, den Stollenbetrieben hier am Hang, gelangten. Diese Betriebe hatten ab 1879, als die Rheinische Eisenbahn einen Anschluss bis zur Zeche Altendorf Tiefbau gebaut hatte, eigene Gleisanschlüsse, eine eigene Lokomotive sowie einen Schuppen dafür.



## (6) Stollenmundloch „Altendorf 1863“

Das hier deutlich sichtbare, zugemauerte Stollenmund hat einen Abschlussstein, der neben „Schlägel und Eisen“ den Namen „Altendorf“ und die Jahreszahl „1863“ trägt. Es ist das letzte sichtbare von einst vielen Stollenmundlöchern hier.

Durch diesen Stollen wurden die Kohlen, die durch den Schacht „Rochussen“ gewonnen wurden, zutage gebracht. Der Schacht Rochussen bildete den Teil „nördliche Mulde“ der Zeche Altendorf Tiefbau. Die aus dem Stollen kommenden Kohlen wurden auf Eisenbahnwagen verladen und per Pferdeisenbahn über eine Brücke zum Bahnhof Dahlhausen zum Weiterversand gefahren.

Diese Brücke hatten die Zechen Altendorf Tiefbau und „Gelria“ 1863 gebaut. In diesem Jahr war eine Eisenbahnverbindung von Steele nach Dahlhausen gebaut worden. Dies war für die Zechen eine (in diesen Jahren) optimale Transportmöglichkeit.

Erst 1879, also 16 Jahre später, baute die Rheinische Eisenbahn Gesellschaft ein Gleis bis zur Zeche Altendorf Tiefbau. Unser Stollen von 1863 diente später der Aufbewahrung von Sprengstoffen für die Zechen. In den Kriegsjahren nutzte ihn eine Hattinger Brennerei zur Aufbewahrung von Alkohol. In den Nachkriegsjahren hat die Firma Straten kurze Zeit hier noch Kohlen abgebaut. Die letzte Nutzung war für eine Champignonzucht.

Im Jahre 2009 fragte mich die Jugendfeuerwehr, wo sie im Rahmen einer 72-Stunden-Aktion des Bundes deutscher katholischer Jugend ein Projekt für die Allgemeinheit ausführen könne. Ich schlug ihnen vor, den Stollen gut zugänglich zu machen. Das war bei Führungen, die ich manchmal hier machte, immer etwas umständlich.



Das Mundloch war vor dieser Aktion außen bündig mit einer Lage Ziegelsteinen zugemauert. Der Stollen war ca. 50 cm hinter der Ziegelsteinwand mit einer

dicken Betonwand verschlossen. Er wurde nun durch eine eiserne Treppe und einen geschotterten Weg bis zum Mundloch zugänglich gemacht. Rechts vom Stollen wurde eine offene Lore mit alten Schwellen auf Schienen und links wurden zwei Bänke aufgestellt. Als Ende 2017 das Mundloch mit Farben versprüht aufgefunden wurde, haben wir es 2018 von einem Graffiti-Künstler gestalten lassen. Das erweckt den Eindruck, dass man in den Stollen blickt. Links sieht man eine Spitzhacke, rechts unten eine Bergmannslampe. Zudem haben wir eine Informationstafel angebracht.



Der Abschlussstein über dem Stolleneingang

### **(7) Eiserne Treppenstufen im Buschwerk**





Einige Meter westlich des Stollens begegneten wir im Gebüsch einer eisernen, stark verrosteten Treppe. Sie gehörte zu einem weiteren alten Weg, der aus den Höhen der Vaesterei zu den Arbeitsplätzen am Hang führte. Hier wie in dem gesamten Bereich, den wir durchforstet haben, stoßen wir unter der vermodernden Vegetationsdecke auf schwarzen Boden – Reste des Bergbaus.

### **(8) Zugang zu einem anderen Stollen ?**



Etwas ansteigen muss man, um zu der Stelle zu gelangen, wo Rolf Siepmann zwei „Bergbau-Enthusiasten“ in ein äußerst schmales Loch hat steigen sehen. Es ist keinerlei Ausmauerung eines Mundloches oder Sicherung des Hanges hier zu entdecken. Wenn denn ein Stollenmundloch hier war, dann war es sicher wesentlich tiefer angesetzt. An dieser Stelle macht offenbar ein Tagesbruch ein Klettern in den Stollen möglich – für sehr schlanke und mutige Personen.



Der „Einstieg“



## (9) Fundamente

Etwas tiefer gelegen, aber noch nicht auf dem Talgrund, sind Fundamente erkennbar. Der verwendete Beton scheint nicht die beste Qualität zu sein. Es sind die Fundamente von zwei Gebäuden erkennbar.

Der schon vor Jahren verstorbene Hans Voß, der in der Vaesterei wohnte, sagte mir einmal dazu, dort seien im 1. Weltkrieg Unterkünfte für Kriegsgefangene gewesen.



Die beiden erkennbaren Fundamente





## (10) Schutzmauer eines Zechengeländes

Das einst große Gemäuer ist nur noch von der Hangseite aus erkennbar. Vom Wanderweg im Tal aus ist das Gemäuer aus Bruchstein mit den aufstehenden Bäumen als solches nicht mehr zu identifizieren. Zwischen Hang und Mauer ist ein relativ großes Areal von geschätzten 30 m Breite und einer Länge von etwa 60 m.



## (11) Mauerklötz über dem Hang

Am Hang des ehemaligen Obsthofes des Bauern Vaester steht dieser aus Ziegelsteinen gemauerte Block. Aus ihm ragen fünf Vierkanteisen heraus, die verbogen sind. Eine Deutung steht noch aus.





## (12) Tagesbruch in Vaesters Siepen

In dem Siepen, der westlich des ehemaligen Vaester-Hofes beginnt und Richtung Dreieckskanal führt, war an der Ostseite ein kleiner Tagesbruch erkennbar. Der Durchmesser beträgt etwa 1 m. In diesem Siepen, wie an vielen Stellen des Geländes, das wir vom Stollen „Altendorf“ bis hierher durchsucht haben, lassen sich kleine Bergehalden mit schwarzen Gestein feststellen. Ein Beleg für die bergbauliche Tätigkeit, die hier allerorts stattgefunden hat.



Dieter Bonnekamp, im Dezember 2019